

Am Hitsch si Mainig

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 21

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

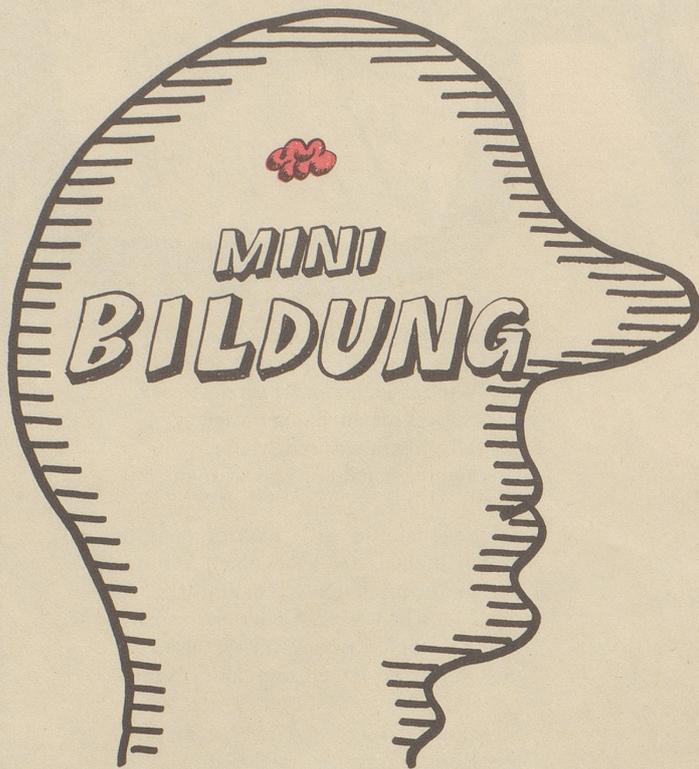
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das ist es, was der Redaktor verlangt: Eine tiefschürfende, erschöpfende Abhandlung über das eminent wichtige Problem der Bildung – in maximal vierzig Zeilen. Einen Mini-Artikel also über das Maxi-Problem unserer Zeit. Man gestatte die Mini-Bemerkung, daß das ein Maxi-Widerspruch sei.

*

Man weiß heutzutage in Sachen Bildung gar nicht mehr ein und aus. Genauer: ein oder aus – nämlich: Ein- oder Ausbildung. Gar mancher hat auf seine Ausbildung eine Einbildung; aber noch zahlreicher sind die Leute, die sich ihre Ausbildung bloß einbilden – und demnach eingebildet darauf sind. Es ist reichlich kompliziert ...

Wissenschaftlich läßt sich nur eine Wechselwirkung vermuten: Je besser die Aus-, umso kleiner die Einbildung. Offenbar aber ist es nicht ganz einfach, den Schalter von EIN auf AUS umzustellen; ganzen Völkerschaften mißlingt diese Manipulation lebenslanglich.

*

Woran das liegen mag? Wohl vor allem daran, daß man Bildung – ohne Vorsilbe – nicht mehr für voll nimmt. Einst war die Universalität der Bildung, die lediglich noch im Wort Universität spukt, das Ziel. Man glaubt aber heutzutage nicht mehr an spukende Geister, auch nicht mehr an den Geist der Universalität in der Universität. Sogar der Mann auf dem seltenen Lehrstuhl

für Parapsychologie hat für diesen Spuk nur ein Parainteresse, denn auch er ist ein spezialisierter Fachvertreter, der für umfassende Bildung keine Zeit mehr aufbringt.

*

Es soll ein Kandidat der Medizin über Leberfunktionen abgefragt worden sein. Er erzählte solchen Unsinn über die Galle, daß dem Prüfenden die Galle hochkam und er den Prüfling fragte, wie er sich eigentlich eine ärztliche Tätigkeit vorstelle, bei so manifester Unwissenheit. Der Kandidat: «Ich gedenke mich zu spezialisieren, Herr Professor.»

«So? Auf was denn?»

«Auf die Nase, Herr Professor.»

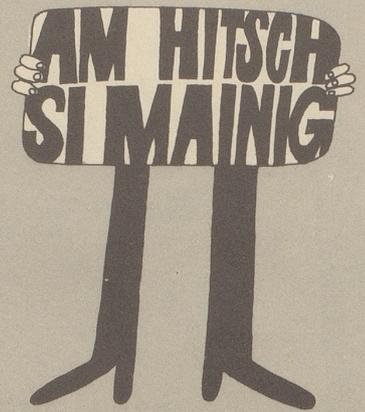
«Auf welches Nasenloch, das linke oder das rechte? Für beide Nasenlöcher wissen sie nämlich viel zu wenig, Herr Kandidat!»

*

Braucht der Biologe von Musikgeschichte nichts zu wissen? Darf dem Chemiker Philosophie hekuba sein? Warum soll der Mathematiker nicht malen? Oder sind wir schon so weit, daß sich der Historiker des Mittelalters verdächtig macht, wenn er in die Tagespolitik steigt? Oder der Goetheforscher, der auch für die Literatur von 1967 etwas übrig hat?

Früher einmal war Bildung ein Begriff, der mehr als nur Fachwissen umfaßte. Das waren noch Zeiten!

AbisZ



abitz Bildig

So abitz Bildig ziari dar ganzi Mentsch, hätt dar Dichtar Heinrich Heine amool gsaid. I waiß nitta, wia witt daß as mit dar Bildig vu da Höölabewoonar und da Pfaalbauar häära gsii isch. In a Hoochschual hends sihhar nitt khönna goo. Miina Neeni au nitta. Är hätt khai Aanig khaa vu Aschtronauta, vunama Khompjuutar nüüt varschtanda, isch nia vor da Bildschirm häära ghockht, zum si witarbilda, und är isch zwoor mit am Güllawaaga, abar nia mit am Auto usgfaara. Wells zu siinara Zitt halt no khai Faarbewilligung gee hätt ...

Miina Neeni isch a Puur gsii. Nu a khliina. A paar Khüa, a paar Gitzi und a paar Schwii sind imm gsii und zPuuragüatli hätt khnapp alli Khuawintriga ussaproocht. Dar Neeni isch khai gschuolata Purscht gsii, abar au ooni Tital (ing. agr.) isch imm zVee ggroota, dar Mischtschtockh gwaggsa und dar Höüschtockh hätt är nia müassa ussanandarrüüsa, well darsäbb aagfanga hätt süüda. Und in mee als ainar Gmaindsvar-sammli isch dar Neeni uufgschtanda und är sej nia darsäbb gsii, won am Tümmmschta greedat hej. Für zNöüja isch är immar iügschtanda, abar nu denn, wenn är über-züggt gsii isch, daß as au aswas guats sej. I waiß no gnau wia miar dar Neeni – är isch dua schu an aalta Maa gsii – varzellt hätt, wian är schtolz gsii sej, wo in siinara Gmaind a Sekhundarschual ggründat worden isch. Was är schwäär beduurat hätt isch das gsii, daß är sälbar nu in Primaarschual ggangan isch. «Drumm bini halt ungebildet, a paar Khalendar, won ii glääsa hann, langand niana hii», hanni inn mengmool sääga khööra. I waiß nitta, abar ii khenna varschiddani Lütt, wo mee als nu Khalendar glääsa hend, wo sogäär a Tokhtartital füarand und trotzdem wetti sääga, dia säbba sejandi wenigar bbildat als miina Neeni gsii isch. Höchschtans iübbildatar.